

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“



Die Anerkennung der kubanischen Republik.

Die Würfel sind gefallen. Am Sonnabend Abend nahm, wie aus Washington telegraphirt wird, der amerikanische Senat mit 67 gegen 21 Stimmen die von der Mehrheit der Kommission für auswärtige Angelegenheiten beschlossene Resolution, die wir im Sonntagsblatt mitgeteilt, mit einem Amendement Turpie an, wonach die Anerkennung der kubanischen Republik ausgesprochen wird. Das Amendement Turpie wurde mit 51 gegen 37 Stimmen angenommen. Gleichzeitig optirt der Senat einen Zulassungsantrag Davis, welcher besagt, die Vereinigten Staaten bezwecken die Absicht, die Souveränität, Jurisdiktion oder Herrschaft (control) über Kuba ausüben zu wollen, außer zu dem Zwecke der Raccification, und sind entschlossen, nach Durchführung der Raccification die Regierung und die Herrschaft über die Insel der einheimischen Bevölkerung zu überlassen. Das ist natürlich nur eine Nebensache.

Das Repräsentantenhaus wird heute über die Resolution des Senats mit den dazu angenommenen Zusatzanträgen berathen. Wenn auch neben mehreren außerordentlich leidenschaftlichen Reden auch einige Senatoren dringend zum Frieden riefen, so ist man doch einig darin, daß nunmehr jede Hoffnung auf Erhaltung des Friedens geschwunden sei, dennoch dürfte es möglicherweise zwischen den beiden Kammern zu einem Kompromiß kommen. Anzeichen deuten darauf hin, daß ein starker Protest dagegen erhoben werden wird, daß durch die Legislative die Unabhängigkeit der kubanischen Insurgentenregierung anerkannt werde.

Die Stimmung in Madrid.

Unser nach Madrid entsandter Spezialkorrespondent sendet uns über die Erömnungen, welche die spanische Hauptstadt befeuern, nachstehendes Privat-Telegramm:

Madrid, 17. April.

In hiesigen diplomatischen Kreisen findet der Umstand eine gewisse Beachtung, daß die friedlich gesonnene Minderheit des Senats zu Washington sich gestern unvermutet hart erwießen. Man knüpft selbstverständlich an diese Thatsache keinerlei überschwängliche Hoffnungen, hält aber doch für wichtig, daß Mac Kinley so die Ueberzeugung verlor, daß er bei etwaigen Schritten zur Erhaltung des Friedens sich auf eine Partei stützen könnte, die stärker sei, als man bisher angenommen.

Da aber die amerikanische Presse fortfährt, das Publikum in dem Glauben zu erhalten, Spanien werde im letzten Augenblick vor den Rüstungen Amerikas zurückweichen, so läßt der spanische Gesandte in Washington den dortigen Blättern eine energische Erklärung zu gehen, worin er erklärt, Spanien werde keinen Fuß breit von seinem Territorium aufgeben.

Sobald übrigens die Beschlüsse des amerikanischen Kongresses jantionirt sein werden, wird der spanische Gesandte mit seiner Familie Washington verlassen und sich nach Madrid begeben. Den Amerikanern bleibt dann das Weitere anheimgestellt. Von eingeweihter sachmännischer Seite wird mir die Situation Spaniens in einem etwaigen Kriege keineswegs als besonders ungünstig geschildert. Fast allgemein wird angenommen, daß ein etwaiger Krieg sich nur auf Kuba und in den

benachbarten Gewässern abspielen könnte. Die „Spanische Kolonie“ Buenos Aires“ stiftete 3,700,000 Francs zur Erbauung eines Kreuzers; man kann vorhersehen, daß in dem Augenblick der Kriegserklärung die Zeichnungen für die nationale Subskription massenhaft eingehen werden.

Am 5. Mai soll in Madrid ein großes patriotisches Stiergefecht stattfinden, wo die berühmtesten Torreadores Spaniens auftreten sollen und dessen Ertrag für die nationale Subskription bestimmt ist.

Die gestrigen Nachrichten über die Manifestationen vor dem amerikanischen Konsulat in Malaga werden bestätigt, dem Konsul wurden die Fenster eingeworfen. Die Polizei trieb schließlich die Menge zurück; im Theater kam es dort gleichfalls zu Manifestationen, das ganze Publikum sang stehend patriotische Lieder. Ebenso werden aus Barcelona anbauende Manifestationen gemeldet, während es in Madrid völlig ruhig blieb. Der gestern Abend abgehaltene Ministerrath beschäftigte sich mit diesen Vorgängen. Ministerpräsident Sagasta wies alle Souveräne an, über die Sicherheit der amerikanischen Konsule zu wachen und besah dem Gouverneur von Malaga telegraphisch, sich zu dem Konsul zu begeben und ihm das Bedauern der spanischen Regierung über die ihm wiederholte Anklage auszusprechen.

Während unter Δ-korrespondent diese Einzelheiten berichtet, telegraphirt unser ständiger Madrider Bericht-erstatler das Folgende:

Madrid, 17. April. Man erwartet hier die Bestätigung des Washingtoner Kongreßbeschlusses über die Anerkennung Kubas als Republik durch Präsident Mac Kinley für nächsten Mittwoch, doch ist möglich, daß der Präsident damit noch zögert, um weitere Zeit für die Vollendung der amerikanischen Rüstungen zu gewinnen. Jedenfalls dürfte der spanische Gesandte in Washington, Herr Barnabe, noch im Laufe dieser Woche abreisen. Sofort nach Bestätigung des Kongreßbeschlusses durch Mac Kinley wird der spanische Minister des Aeußeren, Guillon, den amerikanischen Gesandten Woodford seine Pässe zu schicken, ohne die offizielle Kriegserklärung abzuwarten.

General Blanco meldet aus Havana hierher, daß in Kuba alle Maßregeln zur Abwehr eines amerikanischen Angriffs getroffen wurden. Hunderttausend Mann werden Havana vertheidigen. Bezüglich der amerikanischen Rüstungen verlautet, daß Nordamerika in den letzten Tagen zwölf große Dampfer erworben, darunter vier von der Anderson-Neuborfer Dampferlinie. Derselben werden auf den amerikanischen Werften eilig in Kriegsschiffe umgewandelt.

Der spanische Ministerrath.

In dem am Sonnabend abgehaltenen Ministerrath wurde die Umwandlung der Dampfer der „Compania Transatlantica Espanola“ in Kriegsschiffe genehmigt. Der Minister für die Kolonien verlas die aus Kuba eingetroffene Korrespondenz. Der Marineminister theilte das Ergebnis der Untersuchung in Betreff der „Maine“-Explosion mit, welches der Rathspräsident sorgfältig prüfte und in dem antiken Blatte zu veröffentlichen beschloß. Der Ministerrath beschäftigte sich sodann mit dem Stand der internationalen Beziehungen Spaniens. Die Minister des Krieges und der Marine machten von den in letzter Zeit getroffenen Anordnungen Mitteilung und legten mit Rücksicht auf die möglicherweise eintretenden Ereignisse

und darum fürchtete Marie Christine den Krieg und sieht sich im Geiste, wenn sie an die Möglichkeit einer unglücklichen Schlacht denkt, wie ihre Vorgängerin auf dem Thron, ihres verstorbenen Gatten Mutter, Jabella II., bei Nacht und Nebel nach Pau entfliehen. Zu dem großen, kühl-prunkvollen Palazio Real horcht sie daob auf die vermittelnden Vorschläge der Botschafter oder noch lieber der geistlichen Rathgeber, die ihr die Gedanken des heiligen Vaters übermitteln — bald sucht sie dem Drängen gewisser kriegerisch gesinnter Minister, des Kriegsministers General Correa, des Marineministers Kontealmiral Bermejo, des Kolonialministers Sigismond Moret, auszuweichen. Glatt und schmieglam, immer zum Vertragen und Vermitteln bereit, gleitet zwischen den widerstrebenden Meinungen der Ministerpräsident, Herr Sagasta hindurch, der, wie andere gewandte Leute, sich vom blutigen Revolutionär, vom geachteten Reichsoberer und rothen Republikaner bis zum Premier dieser angeblich konstitutionellen Monarchie hinaufgearbeitet hat und der auch in seinem Aeußeren Herrn Miguel ähnlich ist.

So bot man, seit dem Oktober vorigen Jahres, seit der Rückkehr des Herrn Sagasta zu den Geschäften, den kubanischen Rebellen Konzeßion auf Konzeßion, immer in der Hoffnung, den Aufstand zu beenden und der Intervention der Vereinigten Staaten jeden Grund zu nehmen. Das begann mit dem Angebot der Autonomie und endete jetzt mit der Proklamirung des Waffenstillstandes. Aber weder die Gefahr im Inneren noch die Gefahr im Aeußeren wurden dadurch beschworen.

Man kann sagen, daß die Proklamirung des Waffenstillstandes alle Parteien verstimmt hat. Man empfand sie als eine Demüthigung, und als eine überflüssige Obenein. Die Manifestationen auf der Puerta del Sol waren nicht sehr ernst zu nehmen — sie waren von einigen Agenten des hochkon-servativen M o n e r o l e d o, des Parteigängers Weylers, ins Werk gesetzt und endeten, als die Manifestanten sich heiser geschrien hatten. Aber Diejenigen, welche nicht manifestirten, welche nicht mitschrien, empfanden das Beleidigende jener Konzeßion darum nicht weniger tief. Man kennt diesen spanischen Stolz, diese Reizbarkeit des kastilischen Gefühls, die im „Cid“ ihre Tragödie, im „Don Quichotte“ ihre Tragikomödie finden hat. Die große Wehrkraft des spanischen Volkes ist heute im Grunde sicherlich nicht kriegerisch — das Blut, das im Augenblicke des Karolinentreites so heiß lodhte, ist heiliger erhebtlich kühler geworden. Die zwei Jahre

weitere Maßnahmen zur Annahme vor. Ferner wurde über die Vorlagen berathen, welche dem Parlament sofort unterbreitet werden sollen. Der Ministerrath wählte drei Stunden.

Die Regierung macht darauf aufmerksam, daß die Veröffentlichung von Nachrichten über die Bewegung von Kriegsschiffen und über sonstige militärische Pläne und Vorbereitungen ein nach dem militärischen Strafgesetzbuch zu ahndendes Vergehen darstelle. Die spanische Presse solle aus patriotischem Gefühle schweigen, da solche Veröffentlichungen nur dem Feinde nützen.

Das Amtsblatt wird demnächst den Bericht der spanischen Kommission für die Untersuchung der „Maine“-Katastrophe veröffentlichen, durch welchen unzweifelhaft bewiesen wird, daß das Unglück durch eine innere Ursache herbeigeführt worden ist.

Die „Epoca“ rath der Regierung, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht zu überflügen und den Vereinigten Staaten die Verantwortung für den Bruch zu überlassen.

Einer Meldung aus Havana zufolge ist in einer Zusammenkunft der Generale der Vertheidigungsplan für den Fall eines Krieges festgelegt worden. Vertreter der Handelswelt von Habana stellten Marschall Blanco einen Besuch ab und boten ihre unbedingte Unterstützung an. General Pardo hat die Befestigungen von Cienfuegos besichtigt, welche zur Zurückweisung jedes Angriffs in Stand gesetzt sind.

Wie aus Southampton gemeldet wird, ist auf Anweisung der Regierung der Vereinigten Staaten gestern Nachmittag der Dampfer „Newport“ der „American Line“ von hier nach New York in See gegangen. Der derselben Linie gehörige Dampfer „St. Paul“ ist ebenfalls von der amerikanischen Regierung requirirt worden.

Anti-amerikanische Kundgebungen.

Die aus Malaga schon in der Sonntagsnummer gemeldeten Kundgebungen dauerten gestern Abend fort. Die Gendarmerie und die Polizei schritten wiederholt mit blanker Waffe ein; die Manifestanten antworteten mit Steinwürfen. Einige wurden leicht verletzt; viele wurden verhaftet. Heute Vormittag war die Stadt ruhig. Der Minister des Inneren hat darauf den Präfekten von Malaga angewiesen, dem Konsul der Vereinigten Staaten Gemüthigung zu gewähren und die Urheber der Unruhen in Haft zu legen.

Die Demonstrationen wiederholten sich in verschiedenen Hauptorten der Provinz. In Malaga wurde das Wappenschild des amerikanischen Konsulats unter Lärmendem Widerspruch des Volkes wieder angebracht. Die Gendarmerie durchzieht weiter die Straßen. In Barcelona ist infolge der politischen Kundgebungen die Universität geschlossen worden.

Don Carlos Drohung.

Rom, 17. April. (Privat-Telegramm.) Der spanische Präsident Don Carlos äußerte zu dem Sekretär eines venezianischen Botschafts, die spanische Regierung müsse sofort den Befehl geben, New York zu bombardiren und Truppen in Florida zu landen.

Spanien vor dem Kriege.

Von Theodor Wolff.

Madrid, 14. April.

Die fromme Königin-Regentin Marie Christine fürchtet den Krieg. Nicht nur, weil sie so fromm ist — und sie ist die Frommigkeit selber — weil sie blutigen Abenteuern abgeneigt, sondern nicht minder, weil sie so klug ist. Der kleine Alfons XIII. mit dem ihr sein Kindesalter etwas zu großen Kopf und dem garthen Teint ist von der ersten Stunde ab ein Sorgenkind — ihr Sorgenkind gewesen. Er kam schwächlich, abergläubig, kränklich auf die Welt, und viel Mühe, viel Sorgfalt waren nöthig, den jungen König dem Thron zu erhalten. Und als er ein wenig gekräftigt war, als die mütterliche Angst sich beruhigen durfte, galt es, über das andere Problem zu wachen: den Thron dem jungen König zu erhalten. Denn der Thron ist in Spanien nicht viel stärker als der König.

Die fromme Königin-Regentin also fürchtet den Krieg, dessen unabsehbare Wechselfälle für ihr klägliches Sorgenkind unheilvoll werden könnten. Sie weiß, daß in mancher Beziehung das spanische Volk dem französischen verwandt ist, und daß man in Spanien Sündenböcke braucht wie in Frankreich. Die Ereignisse der letzten Jahre haben es wieder gezeigt: ganz Spanien jagte, als der Marischall Martinez Campos nach Kuba sich einschiffte, ganz Spanien hielt in diesem Augenblick den Aufstand für beendet, die Rebellen für besiegelt — um bald darauf Wehe über Martinez Campos zu rufen, als die Dinge so schnell nicht gingen. Und erlebte nicht der General Weyler das gleiche Schicksal?

Ein unglücklicher Krieg kann den Untergang der „Christinos“, das Ende der gegen das salische Geleß aus dem spanischen Thron gekommenen Dynastie und den Einzug des Don Carlos in Madrid bedeuten. Die republikanische Partei scheint weniger bedrohlich. Sie ist in viele kleine Lager gespalten, von denen die einen sozialistisch, die anderen antijozialistisch sind, und sie hat an Terrain weit eher verloren als gewonnen. Aber der Carlismus ist vorgegriffen. Er ist gewachsen in dem Maße, wie der Meritalismus wieder stärker geworden ist, und hat in den landesfremden eifrigen und nützliche Sendboten. Der Norden Spaniens gehört ihm. Und Niemand weiß recht, ob er sich nicht in der Aenee einen Anhang zu sichern verstanden, mit dem zu rechnen wäre, und ob nicht Generale, wie der ultrakonservative Weyler, ihres herrgens Inmexen zu Don Carlos neigen.

des kubanischen Krieges haben wie ein tüchtiger Bluteigel gewirkt. Aber man spreche mit den ruhigsten, den friedliebendsten Leuten — sie werden immer die „nationale Ehre“ an die Spitze ihres Programms stellen. Und darum wollte Niemand vom Waffenstillstand hören, und seine Proklamirung lag ihm zu bitter wie das „Rückwärts, rückwärts!“ dem tapferen Cid. Im fernem Venedig freute sich Don Carlos. Die schwächliche Nachgiebigkeit der Regierung kam nur ihm zu Nutzen, im Lande, in der Aenee. Und er ist entweder klüger als andere Präfekten, oder er hat klügere Rathgeber — er benahm und benimmt sich sehr geschickt. All seine Worte sind nur Patriotismus, Vaterlandsliebe. In der Stunde der Gefahr will er nicht seine eigenen Interessen, will er nur das Vaterland kennen. Aber indem er von der Wahrheit der spanischen Ehre und einer Politik der Festigkeit spricht — er hat es so billig — geküßelt er zugleich die heutige Regierung. Wenn diese Regierung also bisher im Inneren durch ihre Konzeßionen sich nur geschadet hat, so hat sie sich nach außen hin nicht gerade viel damit geküßt. Mit derselben Gleichgültigkeit gegen fremde Rechte und Interessen, die man sonst in täglichen Leben bei ihnen beobachtet kann, haben die Amerikaner sich über die alten Rechte Spaniens einfach hinweggesetzt. In den Konzeßionen haben sie nur die Aehseln geschüttelt. Das Waffenstillstands-Dekret haben sie keines Wides gewürdigt. Die europäischen Mächte, die als hülfsliche und etwas tüchtige Vermittler auftraten, haben sie zur Thür hinauskomplimentirt. Und getrennt hat das Parlament in Washington mit 324 gegen 20 Stimmen die benahtete Intervention votirt. Amerika will die Rolle des Sausnetzes auf Kuba spielen und eine der prägelunden Parteien zum Galtsaus hinauswerfen, um die Holzerei zu beenden — und um sich selbst zum Herrn im Gause zu machen.

So also liegen in diesem Augenblicke die Dinge. Es scheint, daß die spanische Regierung, indem sie den linken Fuß aus der amerikanischen Falle herauszuziehen suchte, mit dem rechten hineingerathen ist.

Wenn man auf das hört, was das spanische Volk spricht, was die Leute der niederen und mittleren Klassen sagen, so hört man fast überall nur: „Wir sind die Stärkeren.“ Diese Leute räonnieren noch wie jener brave Alfado, welcher Joseph Bonaparte zum Zweifels herausforderte und glaubte, seine kastilische Tapferkeit könnte den Krieg entscheiden. Wenn man forscht, was die Gebildeten, die Intelligenten und Erfahrenen denken,